Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 60 (1977)
Heft: 3

Artikel: Der apokalyptische Jesus
Autor: Müller, Emil Gustav
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-412394

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der apokalyptische Jesus

In einer katholischen Bibel las ich zufällig, Johannes von Patmos, der Verfasser der Apokalypse sei derselbe, der auch das Johannes Evangelium geschrieben habe. Man könnte nicht zwei unvereinbarere Schreiber verschmelzen wollen! Johannes von Patmos ist sehr früh, Zeitgenosse des Paulus; beide schreiben in den 60er Jahren, Johannes nach dem Tode Neros (68). Der Verfasser des vierten «Evangeliums» schrieb in Alexandria im zweiten Jahrhundert christlicher Zeitrechnung. Der vierte Evangelist ist antisemitisch; ihm sind die Juden das gottesmörderische Volk Satans. Der apokalyptische Johannes ist ganz und gar jüdisch. Seine Heiligen der letzten Tage vertreten die zwölf Stämme Israels (Vorbild der späteren zwölf Apostel). Sein Jesus, das «Lamm Gottes», singt das Lied des Moses. Sein Stammvater ist der König David. (5) Der Christus des Vierten, die zweite Person der Trinität, ist gekommen, der Welt Leben zu geben; der apokalyptische Jesus wird kommen, um die Welt zu vernichten und alle die in Ewigkeit zu foltern, die nicht an ihn geglaubt haben. Der Stil des Vierten ist dogmatisch klar; der Stil der Apokalypse könnte nicht konfuser sein.

Mit der Behauptung der unfehlbaren Kirche ist es also nichts. Johannes von Patmos will den historischen Jesus persönlich gekannt haben. Sollte das stimmen, so würde er der **einzige** neutestamentliche Schreiber sein, bei dem das der Fall wäre. Aber dann erfährt man nur, dass er von Jesus «die Gabe der Weissagung» empfangen habe. (19) Und das hat sogar etwas plausibles! Johannes bewegt sich in denselben spätjüdischen, apokalyptischen Schwärmereien, mit denen sich der historische Jesus selber identifiziert hat. (Quellen: Daniel, Henoch, Esra, Baruch). Die Gabe der Weissagung lebt im Hinblick auf den sehr bald bevorstehenden Weltuntergang.

Am Anfang der Apokalypse tut sich ein überraschender Blick auf. Das Sendschreiben ist nämlich gerichtet an sieben Gemeinden im oströmischen Reich, wo ein vorchristlicher, gnostischer Jesuskult herrschte! Sollte das derselbe gewesen sein, gegen welchen der orthodoxe Jude Saulus, alias Paulus, eiferte? Die folgende Stelle könnte sich, auf Grund dieser Annahme, gegen Paulus richten; Johannes spricht nämlich von solchen, die sich Apostel nennen ohne es zu sein und gegen solche die sich Juden nennen, ohne es zu sein und «sind des Satans Synagoge» (2). Das ist genau der Ton der Urchristen untereinander; ähnlich der Ton des Paulus gegen die Judenchristen in Jerusalem, die sich etwas darauf einbilden, einen Jesus dem Fleische nach gekannt zu haben.

Rätselhaft bleibt es schon, dass diese älteste, gnostische Urkunde des Christentums vom Konzil von Nicea (325) an den Schluss des «N. T.» gesetzt worden ist. Der Heilige Geist, der bekanntlich solche kirchlichen Versammlungen leitet, wird sich gesagt haben, die Enthüllung des Weltuntergangs bilde ein Gegenstück zum babylonischen Mythos der Weltschöpfung, der als Anfang vor die jüdische Bibel geraten ist. Sonst aber passt die gnostische Stimmung der Apokalypse gar nicht zum vierten Jahrhundert. Zur Zeit der Entstehung des Christentums war die Gnostik grosse Mode. Sie lehrt, die Welt sei durch und durch verdorben, ein Apfel an dem nichts nicht faul ist. Sie kann nur durch die Herabkunft eines ausserweltlichen Gottes oder durch engelhafte Mittler «gerettet» werden. Genau so fängt Johannes an: Jesus Christus hat uns durch sein Blut von unsern Sünden erlöst (1). Aber bei ihm ist die Gnostik verquirlt mit orientalischen Mythen, astrologischen und numerologischen Fantasien (z. B. «ist» Nero die böse Nummer 666), und rachsüchtigen Drohungen zu einem wüsten, unentwirrbaren Knäuel. Summarisch lassen sich mythische Vorstellungen und geschichtliche Drohungen unterscheiden.

In der Apokalypse ist die Christusmythe vorgezeichnet. Sein Jesus ist auf dem Mond geboren von einer himmlischen Jungfrau. Satan, in Gestalt eines Drachen, will ihn verschlingen, er wird ihm aber entrückt. Er kommt zurück und besiegt den Drachen. Da vermischt sich ein ägyptischer Mythos mit der jüdischen Messiaserwartung. Hathos, die Mutter des Sonnengottes Horus, flieht vor dem Drachen Python. Der erwachsene Horus kommt zurück und erlegt den Drachen. Im Matthäus ist die Sage «geschichtlich» verniedlicht zum Bethelemitischen Kindermord und der Flucht nach Aegypten. Zum gnostischen Mythos gehört auch der siegreiche Held, der das Tor der Unterwelt aufbricht, seine Schlüssel erobert und als Sieger über Tod und Leben zurückkehrt. Zweitens ist der apokalyptische Jesus eine astrologische Gottheit: In seiner Rechten hält er Sonne, Mond und fünf Planeten. Auf seinem Haupt trägt er die astrologische Sternenkrone mit den zwölf Sternbildern. Das sind zugleich Sterngötter, Geistesmächte, «Archonten». Dem Seher Johannes erscheint er in überhellem Glanz. Statt der Zunge ragt ein Schwert aus seinem Mund. Er ist umgeben von Fabeltieren, Wunderwesen: jedes hat sechs Flügel und alle waren aussen herum und inwendig voller Augen (4). Lassen wir nun die geisteskranken Faseleien und wenden uns dem geschichtlichen Schauplatz zu.

Albrecht Dürer hat in seinen apokalyptischen Reitern: Pest, Tod, Hunger und Krieg traurige Grunderfahrungen der Menschheit allgemeingültig gestaltet.

Damit erhebt sich seine menschliche Kunst hoch über die niederträchtige Mentalität (das Wort «Gesinnung» wäre zu hoch gegriffen) der urchristlichen Apokalypse — das Christentum hat in der abendländischen Kunst Glück gehabt!

Geisteskranke wiederholen eintönig dieselben Formeln. So auch hier: Ein Drittel der Erde verbrennt; ein Drittel des Meeres wird zu Blut; ein Drittel der Fische kommt um; ein Drittel der Sterne verlöscht; ein Drittel der Menschheit wird erschlagen von zentnerschweren Hagelsteinen, vermengt mit Feuer und Blut.

Neben der allgemeinen Zerstörung wird besonders der heilige Religionskrieg proklamiert. Vor dem Zorn des Lamms kann niemand bestehen. Zumal die Grossen und Obersten, die Reichen und Gewaltigen werden verschüttet. Die Ungläubigen werden gequält fünf Monate lang mit Skorpionen, giftigen Schlangen, mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und dem Lamm, und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit. (14,20)

Menschenfresserei wird gross geschrieben: Das ist «das Mahl Gottes, dass ihr essen werdet das Fleisch der Könige und Hauptleute.» (19) «Und

die Kaufleute werden weinen, weil niemand mehr ihre Ware kaufen will» (18).
Für die Märtyrer und Zeugen des Jesus gibt es eine allgemeine Totenauferstehung. Sie sind weiss gewaschen im Blute des Lamms und sie werden mit Christus sein tausendjähriges Reich regieren. (7,20) Im neuen Himmel auf Erden gibt es keine Sonne mehr! (Wo ist die astrologische Pracht des Anfangs hingekommen?) Denn im himmlischen Jerusalem aus lauter Diamanten und Perlen erbaut (die sonst verachteten!) leuchtet statt der Sonne das Lamm! (21)
Unüberbietbar ist die theologische Anmassung des Schlusses: «Wenn jemand etwas zusetzt, so wird Gott auf ihn zusetzen die Plagen; und wenn jemand etwas davon tut, so wird Gott abtun seinen Anteil am Baume des Lebens». Gustav Emil Müller

Schwarze Hebräer

Ein erschreckendes Beispiel semi-religiöser Erpressung bringt die Wiener Monatsschrift «Illustrierte Neue Welt» vom Januar dieses Jahres.
Vor sieben Jahren landete im Flughafen von Tel Aviv eine Gruppe von 34 mittellosen Negern aus Amerika — vorerst in der Mehrzahl Frauen und Kinder — die behaupteten Juden zu sein und daher ein Recht auf «Rückkehr» und Niederlassung in Israel zu haben. «Warum sollen im Lande Weisse regieren — erklärten sie der Tageszeitung «Jerusalemer Post» — wenn es feststeht, dass die ursprünglichen Hebräer schwarz waren und vor 4000 Jahren aus ihrem Land vertrieben worden waren?»
Diese Behauptung konnte nicht rasch nachgeprüft werden, und da sie USA-Pässe besassen, gab man ihnen zeitweilig Unterkunft und eine dreimonatige Aufenthaltserlaubnis. In drei Gebieten — besonders in Dimona — nahm man die «verschollenen Brüder» mit offenen Armen auf, gab ihnen Arbeit, und die Kinder wurden eingeschult. Im März 1970 folgte ein zweiter Schub angeblicher Familienmitglieder, und obwohl sie nicht als Juden im strengen Sinne anerkannt wurden, akzeptierte man auch die zweite Einwanderungswelle, damit Familien nicht zerrissen würden. Als aber immer mehr «Schwarze Hebräer» kamen, sperrte Lod, der Flughafen von Tel Aviv, die weitere Zulassung der angeblichen Rückwanderer; aber nun landeten sie als Touristen oder fromme Pilger und verschwanden bald unter der anwachsenden Menge der schon Ansässigen. Als eine Entscheidung des Obersten Gerichts sie nicht als Juden anerkannte, gaben sie ihre amerikanische Staatsangehörigkeit auf und pochten auf ihr Wohnrecht in Israel. Sie besetzten Wohnungen, die für Neueinwanderer vorgesehen waren, weiters Luftschutzbunker und provozierten ihre Umgebung Tag und Nacht mit lärmender Rockmusik; sie kamen mit Körben in den Supermarkt von Dimona, die sie mit Waren füllten und verweigerten jede Bezahlung. Sie stellen die israelische Regierung vor ein Dilemma, denn wenn man sie deportieren würde, gäbe es bei der heute bestehenden Angst Farbigen gegenüber des Rassismus bezichtigt zu werden, einen Riesenskandal im Weltmassstab.
Bereits im Dezember 1974 veröffentlichten die «Schwarzen Hebräer» — die erst die Vorhut weiterer tausender Neger darstellen — ein Manifest, dass das Land «im vollsten Umfang seiner biblischen Grenzen» ihnen gehört, während die jetzigen Juden Israels nichts besseres als freche Hochstapler wären, die nicht besser wären als alle Weissen im Land der «amerikanischen Sklaverei», aus dem diese Neger entfliehen konnten.
In diesem Jahr soll unter ihrer Mitwirkung das «Reich Gottes» in Jerusalem wieder errichtet werden, und der 22. September 1978 gilt als spätestes Datum ihrer Machtergreifung.
Die Regierung Israels hofft nun, durch Nachweis krimineller Verschuldungen die Möglichkeit zu bekommen, sie legal nach internationalem Brauch nach Chicago zurückschicken zu können, woher sie gekommen sind. O. W.

Was unsere Leser schreiben

Zu «Cincera und die Freidenker» Nr. 2/77

Der Eifer in dieser Sache erscheint mir übertrieben und einseitig. Ich bin seit 54 Jahren Freidenker. Ob Herr Cincera über mich eine Akte führt ist mir scheissegal. So lange ich sauber unter dem Brusttuch bin, kann ich auch Angriffe abwehren. Was Herr Cincera über mich zu berichten weiss, kann jedermann gegen entsprechende Bezahlung bei jeder Auskunftei sich kund und zu wissen geben lassen.
Warum lassen Sie als Freidenker die Gegenseite ungeschoren? Was sagen Sie zu den Richtern und Strafbehörden? Wo sind die Totengräber der Demokratie? Bei Cincera? Beim «Demokratischen Manifest»? Bei den Strafbehörden? Bei allen Vorgenannten? Passen wir auf, dass wir nicht von moskauhörigem Gesindel unterwandert und missbraucht werden. Wir sind keine politische Partei.

Heinrich Welti

(Um Ehrverletzungsklagen zu vermeiden teilweise gekürzt. Redaktion)

Schlaglichter

Auch Protestanten glauben an den Teufel

90 Theologen verschiedener evangelischer Kirchen und Glaubensgemeinschaften aus 17 Ländern gründeten in der belgischen Stadt Löwen eine Vereinigung, die sich nach den dort abgelegten Bekenntnissen als der reaktionäre Flügel der evangelischen Kirchen erweist. Es nahmen an dieser Gründungstagung sowohl Lutheraner wie Reformierte, Angehörige der anglikanischen Kirche und diverser Freikirchen und Sekten teil. Den grössten Erfolg erzielte der Tübinger Professor

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Freidenker-Vereinigung der Schweiz.

Name: _____

Adresse: _____

Zu senden an: Geschäftsstelle der FVS, Postfach 2022, 8030 Zürich